



Herbststimmung
in der Nähe der
Schwarzbachklause

In diesen Tagen verzaubert der Wald die Seele. Die Farbenpracht, die Buchen, Eichen, Linden, Birken, Platanen und Ahorn-Bäume im Zwielflicht des Herbstes verbreiten, ist eines der Wunder von nebenan, dazu romantisch und wild. Und doch sind ihm in den allermeisten Fällen unsichtbare Grenzen gesetzt. Denn selten darf sich Wald so entfalten wie er könnte, weil oft der Mensch der Regisseur der Natur-Szenen ist und sich ganz besonders in die Struktur von Baumbeständen einmischt. Doch es gibt eine berühmte Ausnahme im Lande, und die feiert runden Geburtstag: Der Nationalpark Bayerischer Wald, gegründet am 7. Oktober 1970, ist nun 50 Jahre alt und ein spezielles Refugium: In ihm darf sich das Leben so ausbreiten wie es sich ergibt, nach seinen Regeln und Vorstellungen, möglichst ohne das Zutun von Menschen. Das Prinzip des Gebietes, das sich entlang der bayerisch-tschechischen Grenze und des Hauptkamms des Bayerischen Waldes vom Großen Falkenstein im Nordwesten über den Großen Rachel bis zum Lusen im Südosten erstreckt, ist schlicht: „Natur Natur sein lassen.“ Entstanden sind im vergangenen halben Jahrhundert auf diese Weise Waldlandschaften, die „in ihrer Struktur, Tier- und Pflanzenwelt europaweit einzigartig sind“, schreibt Alexandra von Poschinger in ihrem bemerkenswerten, fabelhaft recherchierten Buch: „Wilder Wald. Europas Pionier für die Zukunft“.

Entstanden ist nach zweijähriger Arbeit ein Werk, das alle Facetten dieses Nationalparks erläutert und beschreibt, das dazu noch viele Prominente versammelt hat, die in Interviews erklären, was für sie Natur und der Bayerische Wald bedeuten. Und das, ergänzt um die Fotos des Forstwirts Rainer Simonis einen auch optisch sehr reizvollen Rahmen erhalten hat.

Die Größe des ältesten deutschen Nationalparks umfasst 24 250 Hektar, was fast 250 Quadratkilometern entspricht. Das Besondere: Zusammen mit dem benachbarten, 68 000 Hektar messenden Nationalpark Sumava, der Teil des Böhmerwalds ist, ist diese Fläche das größte zusammenhängende Waldgebiet Europas.

Das Prinzip des Nationalparks Bayerischer Wald war von Anbeginn an die natürliche Entwicklung von Ökosystemen, ein Prinzip, das längst Nachahmung gefunden hat. Urwaldrelikte sind zu bestaunen, Elch, Luchs und Wolf sind

dort wieder heimisch, der faszinierende Landschaftsarchitekt namens Biber auch, Wisente und Bären fehlen aber noch im Vergleich zur ursprünglichen Tierbesiedlung in deutschen Wäldern.

Von menschlicher Seite aus nichts zu tun, selbst dann nicht, wenn wie im August 1983 ein Sommergewitter auf 90 Hektar 30 000 Festmeter Holz zu Boden reißt, ist eine Frage der internen Philosophie. So zumindest ist es damals geschehen. Borkenkäfer fielen im Anschluss in den Wald ein und verwandelten die Landschaft in einen Baumfriedhof – bekämpft wurde die Plage nicht. Der Wald wurde sich selbst überlassen, Entsetzen in der Bevölkerung, doch als sich dann der Flaum der neuen Baumgeneration entwickelte, herrschte auch wieder Ruhe – und ein neues Konzept erwies sich als gewinnbringend für die Bewohner dieses Waldes. Wildnis in Deutschland, das ist ein ungeheurer Schatz, sie sichert die Vielfalt der Arten, speichert Wasser, hilft dem Klima und dient der Erholung.

Über 11 000 Tier- und Pflanzenarten sind im Nationalpark Bayerischer Wald nachgewiesen heimisch, geschätzt sind es sogar 14 000. Bekannt sind die Luchspopulationen in den deutsch-tschechischen Wäldern. Den Anstoß zu ihrer Entwicklung gab gleichwohl der Mensch in Form von Auswilderungen. 107 Luchse zählten Forscher dort im Jahr 2019, die Habitats in den Weiten des Nationalparks lassen Raum genug für dieses symbolische Tier der Wildheit. Die Effekte sind beeindruckend: Im Nationalpark wurde die Jagd auf Rehe eingestellt. Der Bestand bleibt dennoch stabil. Der Luchs ist Jäger genug.

Die klimaschützenden Eigenschaften von Mooren sind bekannt, auch im Nationalpark finden sich einige gesunde Formen dieses Landschaftsbildes. Moore binden Kohlenstoff – und zwar bis zu 30 Tonnen pro Hektar im Jahr. Im Bayerischen Wald wurden einige dieser wertvollen Refugien wiederbelebt und dann wieder sich selbst überlassen. Sie nehmen dort mittlerweile einen Raum von 1273 Hektar ein, in Form von Moorwäldern. Hinzu kommen 50 Hektar waldfreie Moore.

Das alles macht den Jubilar natürlich interessant für menschliche Besucher – sie bekommen dort, was der Mensch besonders benötigt: Ruhe. Entspannung. Innere Balance. Auch das ist gerade jetzt, im Herbst, ein Faszinosum des Waldes. Nicht nur an der bayerisch-tschechischen Grenze. Aber auch.

Wilder Wald

Der Nationalpark Bayerischer Wald besteht seit 50 Jahren. Sein Konzept der sich selbst überlassenen Wildnis hat längst viele Nachahmer gefunden, weil es ein erfolgreiches Rezept ist

VON STEPHAN KLEMM



Teil des Konzepts:
Totholz wird sich
selbst überlassen.

DAS BUCH

Alexandra von Poschinger: Wilder Wald. Europas Pionier der Zukunft. Mit Fotos von Rainer Simonis. 224 Seiten. Knesbeck Verlag. 40 Euro. Die Autorin arbeitet selbstständig als Journalistin und Kulturmanagerin.



107 Luchse lebten
2019 im Nationalpark
Bayerischer Wald.



Fotos: Rainer Simonis/Knesbeck Verlag